

Reise nach Moskau hinterlässt Spuren

Fünf Tage verbrachte der Steeler Kinderchor in der russischen Hauptstadt. Gegenbesuch der Partnergruppe folgt zum 60-jährigen Jubiläum 2008

Von Christoph Dittmann

„Wir haben extra zwei Lieder auf Russisch gelernt“, erzählt Elly Hautkappe (15). „Und die Moskauer haben uns sogar verstanden.“ Randnotiz eines Chormitgliedes über eine aufregende Konzertreise. Fünf Tage verbrachte der Steeler Kinderchor in der riesigen Metropole und kehrte mit einer ganzen Reihe von Erlebnissen im Gepäck zurück.

44 Kinder zwischen 11 und 21 Jahren, dazu fünf Betreuer und natürlich Chorleiter Thomas Rudolph waren einer Einladung der Moskauer „Schule für Künste“ gefolgt. Für die jungen Sänger und Sängerinnen eine ganz neue Erfahrung. „Es hinterlässt schon Spuren“, findet Elly, die vor allem vom



Drei Konzerte gaben die Jungen und Mädchen des Steeler Kinderchores bei ihrem Besuch in Moskau.

Foto: WAZ, Frank Vinken

Kreml beeindruckt war. Ein außergewöhnlicher Anblick sei das gewesen.

Natürlich war das Zentrum der russischen Hauptstadt nicht die einzige Sehenswürdigkeit, die auf dem Besuchsprogramm des traditionsreichen Chores stand. Die berühmte Tretjakow-Galerie gehörte ebenso dazu wie einige weitere Museen. „Vielleicht war es insgesamt ein bisschen zu viel“, muss Chorleiter Thomas Rudolph allerdings eingestehen.

Im Mittelpunkt aber standen – wie sollte es anders sein – die drei Gastkonzerte. Eines davon haben der Steeler Chor und seine Moskauer Partner sogar gemeinsam organisiert. Überhaupt sind die Jungen und Mädchen von der

deutsch-russischen Verständigung auf dieser Reise begeistert. „Alle waren sehr großzügig und hilfsbereit“, berichtet die 14-jährige Lisa Werwer. Ein Beleg: Alle Gäste hatten die Möglichkeit, in Familien zu wohnen. „Anders wäre die Fahrt gar nicht zu finanzieren“, sagt Rudolph.

Doch schon bald können sich die Essener für die freundliche Aufnahme revanchieren. Ein Gegenbesuch ist für August nächsten Jahres fest eingeplant. Dann feiert der Chor seinen 60. Geburtstag. Bis dahin wünschen sich die Jugendlichen, ihre frischen Kontakte aufrecht halten zu können. „Wir haben unsere Adressen da gelassen“, sagt Lisa Werwer, „jetzt hoffen wir auf einen Brief.“